Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 59 (1981)
Heft: 3

Artikel: Stauffacherinnen-ABC : klein, aber oho!
Autor: Wiedmer-Zingg, Lys
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722968

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

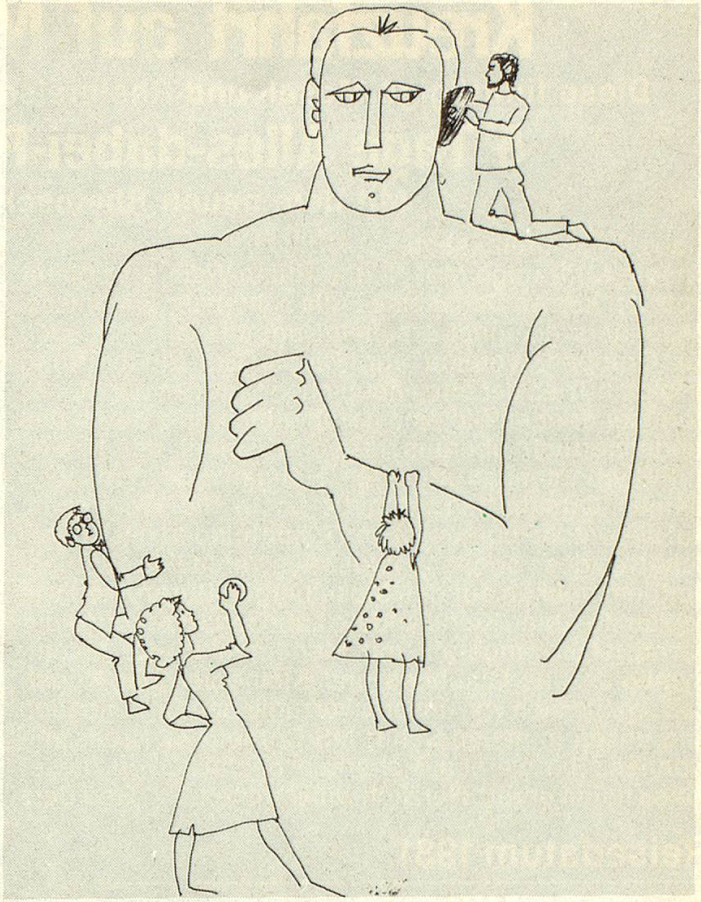
Lys Wiedmer-Zingg

Stauffacherinnen-ABC

Klein, aber oho!

Am liebsten hätte im Grunde genommen jeder Schweizer seine eigene Partei. Denn nur rund 18 Prozent sind eingeschriebene Mitglieder bei einer der etablierten Grossen. Während es früher als Todsünde galt, die Partei zu wechseln («Charakterlump»), tauscht man heute häufiger die Farbe. Die Vielfalt schweizerischer Parteien hat seit 1970 explosionsartig zugenommen. Je nach kantonaler Bestimmung oder Verfügung der Gemeinden brauchen sich bloss zehn «Nasen» irgendwo beim Bier oder in einem vegetarischen Restaurant zusammenzusetzen, um dann dort die Partei XY oder sogar die Partei der Parteilosen zu gründen. Sobald das Kind einen Namen hat, ist das Parteilein bei der Staatskanzlei oder bei der Gemeindeverwaltung innerhalb einer bestimmten Frist vor der nächsten Abstimmung anzumelden. Das zu hinterlegende Gelddepot ist nicht überwältigend. Und schon ist man dabei! Der Staat hat (in den meisten Kantonen) dann für den teuren Aussand von Wahlmaterial oder Kandidatenlisten zu sorgen. Bis ins eidgenössische Parlament vorzustossen ist allerdings schwieriger. Viele solche Neugründungen sind Flugsandparteien, die nur gerade so lange überleben, bis ein bestimmtes Problem gelöst ist. Bestes Beispiel: die Republikaner und die Nationale Aktion, gegenwärtig zur Bedeutungslosigkeit zusammengeschmolzen. Ihre Existenzberechtigung zogen sie aus der Ueberfremdung. Heute hat sich James Schwarzenbach elegant ins Privatleben zurückgezogen, und Valentin Oehen, der nicht mehr aus Mitgliederbeiträgen als Obmann finanziert werden kann, holt sich Schwielen an den Händen beim Bauern in Sasso im Tessin.

Im Eidgenössischen Parlament kommt die Vielfalt der Kleinen (zusammen bloss 13 % der Ratsvertreter) gegen die Uebermacht der Grossen kaum auf. Aber nicht selten spielen die Zwerge das Zünglein an der Waage. Sie können sich exponieren, Dinge sagen, die andere nur hinter der Kulisse flüstern. Am besten gelang bisher die «Opposition» dem Landesring der Unabhängigen, der durch das berühmte Kulturprozent der Migros finanziert wird. Aber es ist ein offenes Geheimnis, dass sein Einfluss (schwindende Mitgliederzahl) ständig abnimmt, auch der Zusammenschluss mit der Evangelischen Volkspartei vermochte daran bisher nichts zu ändern.



Tradition hat die Liberale Partei. Sie wurde 1911 gegründet und setzt sich zum grössten Teil aus Westschweizern zusammen. Fraktionsstärke zu erhalten (mindestens fünf Mitglieder) ist von Wahl zu Wahl ihre grösste Sorge. Denn nur Fraktionsstärke gibt Anrecht auf Kommissionsmitarbeit. In den Kommissionen aber werden die Süpplein gekocht. Die Liberalen sind heute die «Rechtesten» in den Räten, sie stehen kompromisslos zur freien Marktwirtschaft. Die Linken mussten eine Muss-Ehe eingehen, um nicht bloss als «Einzelmasken» im Rat zu sitzen. POCH, PSA und PdA schlossen sich zusammen, obwohl sie das Heu nicht auf der gleichen Bühne haben.

Wahrhaftig, wir sind die einzige Demokratie der Welt, die politisch so weit aufgefächert ist. Wir haben zwar keine geschlossene Oppositionspartei, aber die kleinen bis allerkleinsten Parteien sind nicht selten die Hefe, die im langweiligen politischen Alltag etwas in Bewegung zu bringen vermag. *Lys Wiedmer-Zingg*